

„Sei Lob und Ehr dem höchsten Gut“ (EG 326)

Predigt am 7. Sonntag nach Trinitatis 2012

I. Kirche – eine Singbewegung

Kirche ist nicht nur eine Glaubensgemeinschaft, sondern auch eine Singbewegung, durch und durch. „Ich will den Namen des HERRN preisen. Gebt unserm Gott allein die Ehre“. So heißt es im Schwanengesang des Mose, im 5. Buch Mose, Kapitel 32,3. „Singet dem HERRN ein neues Lied“. So ermuntert der Psalter (96,1; 98,1 u.ö.). „Mit Psalmen, Lobgesängen und geistlichen Liedern singt Gott dankbar in euren Herzen.“ So mahnt der Apostel (Kol 3,16). Kirche ist eine Singbewegung, durch und durch. Wenn's nicht so wäre, säße Martin L. heute wohl nicht hier. Wäre da nicht die Kantorei der St. Johanniskirche in Rostock gewesen unter Leitung von Hartwig Eschenburg.

„Sei Lob und Ehr dem höchsten Gut, dem Vater aller Güte.“ Ein Lied vom Singen ist Wochenlied für diesen 7. Sonntag nach Trinitatis. Gerade recht, um dich, lieber Martin L., heute in Dein Amt als Kirchenvorsteher einzuführen.

Gemeindegeseang

1. Sei Lob und Ehr dem höchsten Gut,
dem Vater aller Güte,
dem Gott, der alle Wunder tut,
dem Gott, der mein Gemüte
mit seinem reichen Trost erfüllt,
dem Gott, der allen Jammer stillt.
Gebt unserm Gott die Ehre!

2. Es danken dir die Himmelsheer,
o Herrscher aller Thronen;
und die auf Erden, Luft und Meer
in deinem Schatten wohnen,
die preisen deine Schöpfermacht,
die alles also wohl bedacht.
Gebt unserm Gott die Ehre!

3. Was unser Gott geschaffen hat,
das will er auch erhalten,
darüber will er früh und spat
mit seiner Güte walten.
In seinem ganzen Königreich
ist alles recht, ist alles gleich.
Gebt unserm Gott die Ehre!

II. Fortgesetzte Schöpfung

Ein Lied, das sich bekennt, vielfältig Gott benennt. Vielfältig nicht aus der Verlegenheit, etwas nicht so recht auf den Begriff bringen zu können, vielfältig, weil die Gotteserfahrung, die besungen wird, vielfältig ist. Der Liederdichter Johann Jakob Schütz, Jurist von Beruf, kann es philosophisch und biblisch. Gott, das höchste Gut, das summum bonum, und nur eine Zeile weiter: „der Vater aller Güte“, ist nicht biblisch, aber fast: „Gelobt sei Gott, der Vater der Barmherzigkeit und Gott allen Trostes.“ (2. Korinther 1,3)

Ein Lied, das sich bekennt zum Schöpfer und Erhalter des Lebens. In der Schule Martin Luthers hat Johann Jakob Schütz gegessen, und seinen Katechismus gelernt. „Ich glaube an Gott, den Vater, den Allmächtigen, den Schöpfer des Himmels und der Erden.“ Was ist das? Erinnern Sie sich? „*Ich glaube, dass mich Gott geschaffen hat – samt allen Kreaturen, mir Leib und Seele, Augen, Ohren und alle Glieder, Vernunft und alle Sinne gegeben hat – und noch erhält.*“ „*Was unser Gott geschaffen hat, das will er auch erhalten.*“ Fortwährende Schöpfung im hier und jetzt.

Gemeindegang

4. Ich rief zum Herrn in meiner Not:
»Ach Gott, vernimm mein Schreien!«
Da half mein Helfer mir vom Tod
und ließ mir Trost gedeihen.
Drum dank, ach Gott, drum dank ich dir;
ach danket, danket Gott mit mir!
Gebt unserm Gott die Ehre!

III. Schütz tritt aus der Kirche aus ...

Am Ende seines Lebens trat Johann Jakob Schütz aus der Kirche aus, tief enttäuscht. Nicht von seinem Gott, nicht, weil er nicht mehr geglaubt hätte, im Gegenteil. Geboren 1740 in Frankfurt, Nachkomme einer frommen schwäbischen Theologendynastie, begegnete der junge Frankfurter Anwalt mit Mitte Zwanzig dem wenig älteren Pastor Philipp Jakob Spener. Seelenverwandte. Freunde wurden sie. Mehr Glauben wollten sie wagen, inniger, tätiger, konfirmerter Glaube – statt toter Rechtgläubigkeit. Schütz gab Spener den Anstoß, sich zu einem Collegium pietatis zusammen zu finden. Anfangs im Pfarrhaus, zwei Mal die Woche. Aber schon bald reichte der Platz nicht mehr und sie mussten umziehen in die Barfüßerkirche. Die Geburtsstunde des Pietismus, der Predignachgespräche und christlicher Hauskreise.

IV. ... doch sein Lied blieb in der Kirche

Schütz trat aus der Kirche aus, doch sein Lied blieb in der Kirche, wird gesungen, bis heute, als pietistischer Stachel im Fleisch der evangelischen Volkskirche. Ja, auch der Pietismus gehört zur Kirche, sofern er sich nicht selbst ins Abseits stellt. „Gebt unserm Gott die Ehre!“ Denn in der Schule Martin Luthers hat Schütz gegessen und singen gelernt mit den alten Liedern aus Wittenberg: „*Es ist das Heil uns kommen her*“. Diesem Wittenberger Lied hat er seines abgelauscht: „*Sei Lob und Ehr mit bobem Preis um dieser Guttat willen.*“ Wir singen Strophen 5-6, nicht mit der Melodie des Berliner Paul-Gerhardt-Komponisten Johann Crüger, sondern mit der ursprünglichen, der reformatorischen.

Gemeindegang (auf die Melodie „Es ist das Heil uns kommen her“)

5. Der Herr ist noch und nimmer nicht
von seinem Volk geschieden;
er bleibet ihre Zuversicht,
ihr Segen, Heil und Frieden.
Mit Mutterhänden leitet er
die Seinen stetig hin und her.
Gebt unserm Gott die Ehre!

6. Wenn Trost und Hilf ermangeln muß,
die alle Welt erzeiget,
so kommt, so hilft der Überfluß,
der Schöpfer selbst, und neiget

die Vateraugen denen zu,
die sonst nirgends finden Ruh.
Gebt unserm Gott die Ehre!

VI. Sanft von Gott reden

Um dieser beider Strophen willen liebe ich dieses Lied: Gottes Mutterhände – Gottes Vateraugen. So sanft von Gott zu reden ohne Kitsch vermögen nur wenige. So sanft von Gott zu singen, von dem nichts in der Welt uns scheiden kann, das ist mir ein schöner Pietismus. Den lasse ich mir gern gefallen und zu Herzen gehen.

Gemeindegang

7. Ich will dich all mein Leben lang,
o Gott, von nun an ehren,
man soll, Gott, deinen Lobgesang
an allen Orten hören.
Mein ganzes Herz ermuntere sich,
mein Geist und Leib erfreue dich!
Gebt unserm Gott die Ehre!

8. Ihr, die ihr Christi Namen nennt,
gebt unserm Gott die Ehre;
ihr, die ihr Gottes Macht bekennt,
gebt unserm Gott die Ehre!
Die falschen Götzen macht zu Spott;
der Herr ist Gott, der Herr ist Gott!
Gebt unserm Gott die Ehre!

VII. Singen erhebt, nicht nur Gott

„Gebt unserm Gott die Ehre“. Das ist der litaneiartige Schluss aller Liedstrophen. Hoffnung, singend nicht allein zu bleiben, Einladung, einzustimmen. „Ihr, die ihr Christi Namen nennt, die ihr Gottes Macht bekennt, gebt unserm Gott die Ehre.“ Betend, handelnd, singend.

Denn Singen erhebt, erhebt nicht nur Gott und gibt ihm die Ehre. Die gebührt weder dem Pfennig noch dem Taler, erst recht nicht dem Euro, sondern seinen Mutterhänden und Vateraugen. Singen erhebt, nicht nur Gott. Singend erhebt sich der Mensch wie die Lerche, die aufsteigt in den Himmel und singt. Alauda heisst sie, die Lerche, von alaudare, eine Steigerungsform von laudare, loben, preisen, rühmen, Steigerung weil das Adlaudieren weiß, wem solches Loben gilt. Alauda, lobe, preise, rühme! So heißt sie, und so singt sie uns zu. Singt und singt ohne Ende. Bedroht sei die Lerche als Bodenbrüter vor allem am Boden, nicht im singenden Steigflug. Man sagt, sogar der Habicht schlage sie erst, wenn sie aufhöre zu singen. Selbst die Vogelfänger, die einst rund um Leipzig loszogen, die Leipziger Lerchen in Netzen zu fangen, legten die Fallen erst aus im September, wenn die Lerchen verstummten. Solange sich der Lobvogel erhebt und im Steigflug singt, ist er sicher. Und, so sagt ein lateinisches Sprichwort: Die Lerche singe am besten, wenn sie bei andern Lerchen ist.

Drum: Alauda, machen wir's den Lerchen nach und geben unserm Gott die Ehre, singend, denn Kirche ist nicht nur eine Glaubensgemeinschaft. Kirche ist eine Singbewegung, durch und durch, die Gott die Ehre gibt, betend, handelnd, singend. Amen.

Gemeindegang

9. So kommet vor sein Angesicht
mit jauchzenvollem Springen;

bezahlet die gelobte Pflicht
und laßt uns fröhlich singen:
Gott hat es alles wohl bedacht
und alles, alles recht gemacht.
Gebt unserm Gott die Ehre!